

Er scheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendorfer Schulplatz Nr.



Insertionspreis:

die dreizehnpaltige Kopfzeile oder
deren Raum 1 3/4 Pf.

Erzählstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 267.

Dienstag den 15. November.

1887

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und bei Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Postkassette in Neumarg bei Körbis-
dorf wird vom 15. d. Mts. ab dem Herrn Gast-
wirth Schumann übertragen.

Merseburg, den 14. November 1887.

Kaiserliches Postamt.

Roch.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 14. November 1887.

Von unserm Kronprinz.

Der Kronprinz leidet am Krebs. Es
ist kein Zweifel mehr vorhanden, daß unseres
greisen Kaisers einziger Sohn von dieser fürchter-
lichen Krankheit heimgejucht ist, und Niemand
vermag zu sagen, ob es möglich sein wird, dies
entsetzliche Uebel bestimmt zu beseitigen. Der
Kronprinz kennt seine Lage. Er hat eine sofortige,
lebensgefährliche Operation abgelehnt, er
scheint sein Leiden tragen zu wollen. Eine mo-
mentane Lebensgefahr ist nicht vorhanden, das
Leiden kann jahrelang dauern. Ohne Operation
muß es freilich schließlich, wenn keine höhere
Fügung eintritt, den Tod herbeiführen. Trotz
dieser Verhältnisse bleibt der Kronprinz ruhigen
Muthes. Er macht seine Promenaden, Al-
gemeinbefinden, Schlaf, Appetit und Kräfte sind
vortreflich. Die Aerzte sind bis auf Dr. Krause
abgereist, welcher die Behandlung des hohen
Patienten mit übernimmt. Mackenzie kehrt in
14 Tagen von London zurück. Dr. Moriz
Schmidt ist in Berlin eingetroffen, dem tief-
erschütterten Kaiser zu berichten. Auf Befehl des
Kaisers ist Fürst Bismarck nach Berlin gekommen.
Dem ganzen Staatsministerium wird der Bericht
über den Zustand des Kronprinzen unterbreitet.
Die letzte Entscheidung steht dann beim Kaiser.
Nimmt die Wucherung noch zu, was aber augen-
blicklich nicht der Fall ist, so muß der Luftröhren-
schnitt vorgenommen und eine Röhre zur
Ermöglichung der Athmung in den Hals einge-
führt werden. Von einer Ausschneidung des
Kehlkopfes scheint vor der Hand Abstand genom-
men zu sein. Prinz Wilhelm ist Sonnabend früh
nach herzlichem Abschied von seinen Eltern und
Geschwistern nach Berlin zurückgereist, wo er
frühstens Sonntag Mitternacht eintreffen kann.
Die Nachricht von der Hülfsreise des Kron-
prinzen am Sonnabend Morgen hat sich nicht
bekräftigt. Die Depesche klang in mehreren
Punkten von vornherein unwahrschein-
lich, indessen glaubten wir sie dem Publikum
nicht vorenthalten zu sollen.

Der Reichsanzeiger publizirt Folgendes:
„Nach den Nachrichten aus San Remo
ist leider kein Zweifel darüber mehr
möglich, daß das Leiden Sr. Kaiserl.
Königl. Hoheit des Kronprinzen in der
That carcinomatöser (krebsartiger)

Natur ist. Ueber die weitere Behand-
lung wird eine zuverlässige Nachricht
erst möglich sein, nachdem der auf
Allerhöchsten Befehl nach San Remo
geschickte Dr. Moriz Schmidt hier
mündlich Bericht erstattet haben wird.

Die in San Remo vereinten Spezialärzte
haben folgende Gutachten abgegeben: „Dr.
Schrötter hält die neue Spriegung unterhalb
der Stimmbänder entschieden für Krebs, stimmt
daher für vollständige Ausschneidung des ganzen
Kehlkopfes. Eine sofortige Operation wäre zwar
sehr nützlich, doch würde er auch einer Verzöge-
rung zustimmen, da inzwischen das Uebel auch
durch Tracheotomie (Luftröhrenschnitt) bekämpft
werden könne. Er ist überzeugt, der Kronprinz
könnte durch glänzliche Ausschneidung des Kehlkopfes
erhalten werden, obwohl die Operation
eine der gefährlichsten sei. Dieselbe biete aller-
dings kein sicheres Resultat könne jedoch für die
Dauer von guten Folgen begleitet sein, während
ein bloßer Luftröhrenschnitt nur eine hinaus-
schiebung des verhängnißvollen Momentes für
einige Jahre bedeuten würde. Dr. Krause
erklärte, die neue Spriegung hindere ihn voll-
ständig, ein bestimmtes Gutachten gleich abzu-
geben; allen Anzeichen nach halte auch er das
Leiden für ein krebsartiges. Niemals würde er
jedoch einer totalen Ausschneidung des Kehlkopfes
zustimmen, sondern er befürworte nur eine Spal-
tung desselben. Dr. Mackenzie erklärte ebenfalls
die Spriegung allem Anscheine nach für eine
krebsartige. Doch ist er für Extrahirung eines
Stückchens, das Professor Virchow dann analysi-
ren solle. Je nach dem Gutachten Virchow's
würde sich Mackenzie über die Operation definitiv
aussprechen. Er ist übrigens auch der Ansicht,
daß mit Tracheotomie die Katastrophe nur hinaus-
geschoben werden könnte, verspricht sich aber von
deren Wirksamkeit eine längere Zeitdauer als Dr.
Schrötter. Auch komme es vor, daß selbst nach
allen Operationen wieder krebsartige Nachwüchse
auftauchten. — Der Kronprinz stimmte, nachdem
er kurze Zeit allein in einem Zimmer verweilt,
Mackenzie's Auffassung zu.

Professor Schrötter traf Sonnabend Abend
wieder in Wien ein. Seine Äußerungen waren
sehr zurückhaltend, er ließ sich auf Einzelheiten
nicht ein. Er sagte einem Herrn kurz: „Die
Sache ist böse;“ und als Jener fragte: „Also
so trübe?“, antwortete Schrötter kopfschüttelnd:
„Ja, sehr ernst!“

Professor von Bergmann in Berlin, der be-
rühmte Chirurg, hatte am Sonnabend Vor-
mittag seine Vorlesung abgehalten, da er durch
die Nachrichten aus San Remo, die Freitag
Abend im Palais eingetroffen waren, in An-
spruch genommen war. Ihm würde eventuell
die Ausführung der Operation zufallen.

Ueber die ersten Mittheilungen an den Kaiser
über das unglückliche Befinden des Kronprinzen
von mehreren Blättern geschrieben, daß der
Monarch die erste Nachricht durch den Prinzen
Wilhelm empfangen habe. Schweigend, die

Augen fest auf seinen Enkel gerichtet, hörte der
greise Herr zu, bis ihm endlich vor innerem
Schmerz die Thränen über die Wangen rollten
und er mit gerungenen Händen ausrief: „Wein
armer, armer Sohn!“ Im selben Augen-
blicke stand aber auch schon der Entschluß fest,
den Prinzen Wilhelm sofort nach San Remo
zu senden.

Ueber die Reise des Kronprinzen nach
Berlin steht ebenfalls noch nichts Bestimmtes
fest, wahrscheinlich ist, daß er in nächster Zeit,
von Dr. Krause begleitet, nach Berlin kommen
wird.

Professor Schrötter in Wien wurde nach seiner
Heimkehr aus San Remo von Neugierigen über-
füllt. Er verweigerte, wie schon oben gesagt,
die Mittheilung von Einzelheiten, gab nur zu,
daß die Lage sehr ernst sei. Die Aerzte hätten
sich über eine bestimmte Behandlungsweise ge-
einigt, doch lasse sich noch nicht sicher sagen, ob
dieselbe auch wirklich durchführbar sei. Der
Kronprinz ertrage sein Leiden mit bewunderns-
werther Ruhe. Er habe nicht mit der Wimper
gejuckt, als ihm die volle, unverhüllte Wahrheit
mitgetheilt wurde. Das Aussehen des Kron-
prinzen sei das beste.

Politische Mittheilungen.

— Der Reichszanzler Fürst Bismarck ist
durch Befehl des Kaisers nach Berlin beordert
worden, wird also auch dem Empfang
des russischen Kaiserpaars beiwohnen.
Minister von Giers wird ebenfalls in
Berlin erscheinen, und damit gewinnt der
Besuch doch eine größere politische Bedeu-
tung. An einen neuen Freundschaftsbund
zwischen dem deutschen Reiche und Rußland ist
freilich auch nicht entfernt zu denken.
So schnell geht es denn doch nicht. Immerhin
sind schon etwas bessere Beziehungen als gegen-
wärtig nicht werthlos. Außerlich wird sich die
Kaiserbegegnung wohl recht still vollziehen. Die
Nachrichten über den Kronprinzen verhindern
schon von selbst großes Gepränge, und unser
Kaiser hat außerdem alle Ursache, sich zu schonen.
Prinz Wilhelm wird in der Hauptsache seinen
greisen Großvater vertreten, und im Uebrigen
der Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig,
und seine Gemahlin zugegen sein. In der russi-
schen Hofgesellschaft in Berlin sind bereits große
Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers
getroffen. Auch sind schon zahlreiche russische
Geheimpolizisten in Berlin angekommen, um im
Berein mit deutschen Beamten alle Vorkehrungen
für die Sicherheit des Kaisers zu treffen.

— Die Grundzüge zur Alters- und
Invalidenversorgung werden nur noch
dem preussischen Staatsministerium zugehen,
welches dann zu beschließen haben wird, ob und
wann dieselben dem Volkswirtschaftsrathe vor-
gelegt werden sollen. Andere Instanzen haben
sie nicht mehr zu durchlaufen. Die „Berl. Pol.
Nachr.“ rathen daher den Mitgliedern des Volkswir-
tschaftsrathes, sich so einzurichten, daß sie

im Laufe der kommenden Woche in Berlin zusammenzutreten können.

Der Bundesrat genehmigte in seiner am letzten Freitag abgehaltenen Sitzung die Etats der Reichspost und Telegraphie, der Reichsdruckerei, über den allgemeinen Pensionsfonds und der Marine.

Seitens der preussischen Ministerien sind Verfügungen ergangen, wonach die untergeordneten Behörden in Fällen, wo es sich um die Verwaltung von Vermögensangelegenheiten, Bestellung von Kautionen oder sonstige Sicherheitsleistungen ähnlicher Art handelt, solche Anlagen nur in deutschen Werten erfolgen lassen sollen. Dagegen hat eine Rückfrage bei der Reichsbank ergeben, daß der Ausschluß der Beleihbarkeit von Werten seitens der deutschen Reichsbank sich nur auf russische Papiere bezieht. Beide hier in Frage kommende Bestimmungen haben nichts mit einander gemein.

Ungarn. Der Budgetausschuß der ungarischen Delegation in Wien genehmigte am Sonnabend unverändert das Budget für Bosnien. In den Staatseinnahmen ist im dritten Quartal eine beträchtliche Besserung eingetreten. — Die Wiener Abendpost schreibt: In der gesamten civilisierten Welt, insbesondere in unserer, dem deutschen Reiche so eng befreundeten Monarchie verfolgt man mit lebhaftem Interesse und mit aufrichtigem Mitleid die verschiedenen Folgen der Krankheit des deutschen Kronprinzen und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß es unter dem schützenden Walten der Vorsehung der Kunst der Ärzte gelingen werde, das theure Leben dem deutschen Kaiserhause und dem deutschen Volke zu erhalten.

Frankreich. Präsident Grevy denkt bisher nicht daran, zurückzutreten, da er noch immer von Wilson's Unschuld überzeugt ist. Die Briefgeschichte Wilson soll bekanntlich zwei der bei der Limousin beschlagnahmten Originalbriefe hinterlegt haben) wird immer mysteriöser. Wilson hat dem Untersuchungsrichter energisch versichert, daß die vorliegenden Briefe Originale seien. Der Polizeipräsident hat vor der parlamentarischen Untersuchungskommission dasselbe gesagt. Sodann zeigte der Deputierte Douville-Maillefeu einen auf Papier der Deputiertenkammer geschriebenen Brief, dessen Datum gerade wie bei den Wilson'schen Briefen älter war, als das Papier-Wasserscheitern. Es soll damit erwiesen werden, daß Papier zum Theil früher in den Handel kommt, als es nach dem Wasserzeichen der Fall sein könnte. Die radikale und monarchistische Presse verlangen immer heftiger die Demission Grevy's, woran er aber, wie oben gesagt, vorerst nicht denkt. Man spricht auch von einer bevorstehenden Scheidung zwischen Wilson und seiner Frau. — Der spanische Gesandte Albarada, der zum Minister des Innern ernannt worden ist, übergab den Präsidenten Grevy am Sonnabend sein Abberufungsschreiben. An seine Stelle ist der bisherige Minister des Innern, Castillo, zum Gesandten in Paris ernannt worden. — Die am Freitag erfolgte Freilassung des Exgenerals Caffarel und der Limousin betrachtet man als Vorpiel zur definitiven Freisprechung im Ordensschwindelprozeß. — General Boulanger wird heute Montag früh in Paris eintreffen. Die Revolutionäre beschloßen, die beabsichtigten Kundgebungen der Parteilager Boulangers mit Gegen-demonstrationen zu beantworten. Sie drohen auch, Barrikaden zu bauen, wenn im Falle eines Rücktritts Grevy's Ferry zum Präsidenten der Republik gewählt werden sollte. — Der Pariser Stadtrat ordnete mit 52 gegen 9 Stimmen die Niederreißung der Sühnelapelle (für Ludwig XVII. Hinrichtung) an. — In der Deputiertenkammer begründete am Sonnabend der Abg. Mailard seine Interpellation über die Krawalle, welche beim Begräbniß des Kommunisten Potier am vorigen Montag stattgefunden haben und behauptete, die Polizei habe den Lärm provoziert. Der Minister verdiente einen Tadel, wenn er die betreffenden Beamten nicht ihrer Stellungen enthebe. Der Minister des Innern Fallières wies die Beschuldigung eines provokatorischen Vorgehens zurück. Die Behörden hätten keineswegs eine Begräbniseremonie stören, sondern die Ordnung aufrecht erhalten und die Verwendung aufwändiger Fahnen verhindern wollen. Louis Hugues verteidigte

unter großem Lärm die kommunistische Demonstration, welche das Einschreiten der Polizei hervorgerufen hatte. Darauf wurde das beantragte Tadelsvotum abgelehnt und über die Sache mit 331 gegen 153 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen.

Rußland. Das offizielle Petersburger Journal giebt in einem Artikel seiner Theilnahme an der Erkrankung des Deutschen Kronprinzen warmen Ausdruck und spricht die Hoffnung aus, daß es der ärztlichen Kunst gelingen möge, dem erkrankten Erkrankten die Gesundheit nicht nur wiederzugeben, sondern auch dessen Leben noch lange zu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

* Aus dem Leben Langenbeck's wird von der „D. Med. Wchsch.“ ein Zug wahrhaft antiker Heldengröße erzählt. Der große Chirurg hing bekanntlich mit größter Färllichkeit an seiner Familie. Am 18. August 1870 wurde sein Sohn Julius, Sekonde-Lieutenant im Garde-Schützen-Bataillon, beim Angriff auf Amanweiler durch mehrere Schüsse in den Unterleib schwer verwundet. Langenbeck, welcher inzwischen in Gorge mit Aufbietung aller seiner Kräfte den zahllosen Verwundeten Hilfe spendete, erfuhr am Abend durch einen ihm bekannten Officier, daß sein Sohn schwer verwundet auf dem Schlachtfelde liege und den Wunsch habe, ihn zu sehen. Langenbeck erwiderte, daß er dienlich beschäftigt sei, nicht abkommen könne, und daß nach der Natur der Verwundung auch jede Hilfe ausgeschlossen sei; er werde daher seinen Sohn erst am nächsten Tage aufsuchen. Dies geschah denn auch, aber, wie der Vater vorausgesetzt hatte, ärztliche Hilfe war hier unmöglich. Am 21. August starb Julius von Langenbeck zu Benneville an den Folgen eines Leberschusses. Dieses Vorkommniß zeigt den Meister in seiner ganzen Charaktergröße. Der Dienst und sein Pflichtgefühl gegen die Verwundeten stehen ihm so hoch, daß er es darüber ablehnt, selbst den eigenen todeswunden Sohn zu sehen, weil er doch nicht im Stande ist, ihm zu helfen. Erst nachdem er für seine Verwundeten gesorgt, besucht er zu wiederholten Malen den Sohn, um auf immer von ihm schmerzlichen Abschied zu nehmen.

* Unter dem Titel: „Der blinde Musikant in der Hofburg, erzählt das „Wien Frbl.“: Ein slowakischer Bauer, Namens Martin Molecz, und sein Sohn, ein ungefahr achtzehnbis zwanzigjähriger hübscher Bursche, welcher vor einigen Jahren durch einen Unglücksfall das Augenlicht verloren hat, trafen vorgestern früh aus einem kleinen Orte bei Neutra in Wien ein und begaben sich vom Bahnhofe direkt in die Hofburg. Nicht um eine Audienz beim Kaiser anzufuchen, war des alten Mannes Absicht, er verlangte weit mehr; er hofft, daß seinem einzigen Sohne Peter in der Hofburg nicht mehr und nicht weniger als das — Augenlicht wiedergegeben werden könne, denn der Kaiser hätte ihm dies versprochen. „O, wenn Sie meinen Peter nur Harmonika spielen hörten, wie schön er mit der umgehen kann“, sagte der alte Mann, der sich ziemlich gut in der deutschen Sprache ausdrücken weiß. „Auch der Kaiser und andere hohe Herren haben, als sie im Herbst bei den Manövern in Neutra waren, meinen Peter spielen gehört und haben Wohlgefallen an dieser Musik gefunden.“ Einer von den hohen Herren habe ihm nun, wie er weiter erzählte, auf Anordnung des Kaisers gesagt, daß er seinen Sohn bei einem Arzte untersuchen lassen solle, ob nicht durch eine Operation die Sehraft wieder hergestellt werden könnte. Zu diesem Zwecke habe ihm nun dieser hohe Herr einen Zettel mit der Adresse des Herzogs Dr. Karl Theodor, Hofburg in Wien, mit der Weisung übergeben, im November, zu welcher Zeit der genannte Prinz nach Wien komme, sich hier in der Hofburg einzufinden. Der alte Molecz trug sein Anliegen des Garde-Infanteristen nächst dem Schweizerthore vor und wurde von denselben in die Kabinetstanzlei gewiesen.

Local-Nachrichten.

** Das von dem Verbanne unserer kirchlichen Vereine veranstaltete, gestern Abend stattgehabte Luth. Freiconcert im hiesigen Dom war, wie seine Vorgänger, wiederum von einer nach vielen Hundert zählenden Zuhörermenge besucht.

Das Programm und die Ausführung desselben waren in jeder Beziehung wohl gelungen und gewiß des Namens würdig, zu dessen Gedenken sie dienen sollten. In der Mitte der Programmnummern ergriff Herr Diakonius Vithorn das Wort, um in kurzgefaßter, aber markiger und trefflicher Weise das Gedächtniß unseres großen Reformators zu feiern. Noch darf nicht unerwähnt bleiben, daß das prächtige Gotteshaus bei dieser Gelegenheit zum ersten Male sich im hellen Glanze seiner neu eingerichteten Gasbeleuchtung zeigte, die sich als vollständig ausreichend für die großen Räume bewiesen haben dürfte und gewiß bei allen Besuchern einen recht befriedigenden Eindruck gemacht hat.

** Zur Warnung theilen wir mit, daß gegen die Abonnenten der in Zürich erscheinenden, auf Grund des Socialistengesetzes verbotenen Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ gegenwärtig bei verschiedenen Gerichten strafrechtlich eingeschritten wird.

** Die Verkehrsstörungen in Folge von Schneeverwehungen im vorigen Winter haben besonders das reisende Publikum in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Um dasselbe vor ähnlichen Fällen möglichst zu schützen, soll auf den deutschen Bahnen ein Nachrichtenamt für das Publikum bei Unterbrechung des Personenverkehrs eingerichtet werden. Hiernach soll das Publikum von der eingetretenen Unterbrechung des Personenverkehrs ungeändert in der Weise unterrichtet werden, daß die Station einen oder mehrere zu diesem Zweck mit entsprechendem Vordruck versehene rothe Zettel durch kurze Eintragung der erforderlichen Angaben auszufüllen und durch Anschlag in den Wartesälen, an den Tafeln der Zugverpätungen, an den Billetschaltern u. zur allgemeinen Kenntniß zu bringen hat. Den mit directen Billetten versehenen schon unterwegs befindlichen Reisenden ist es gestattet, Hilfslinien ohne Nachzahlung zu benutzen, und dieselben sind von Amtswegen hierüber, und insbesondere über die jeweilig günstigste Linie zu belehren. Die Beschleunigung der Giltigkeit der geraden Billets für den Hilfszug erfolgt durch den Stationsvorsteher der Abfertigungsstation. Eine Vorauszahlung gerader Billets über gesperrte Strecken hinaus findet nach der Befanggabe dieser Sperrung nicht mehr statt. Bei Betriebsstörungen, durch welche der Personenverkehr auf durchgehenden Linien voraussichtlich länger als 6 Stunden unterbrochen wird, richtet die betriebsleitende Behörde eine zur Verbreitung durch die Zeitungen bestimmte telegraphische Mittheilung an das Wolffsche Telegraphenbureau in Berlin.

** Verichtigung. In Nr. 265 des „Kreisblatt“ ist in dem Artikel betr. Feiern von Luthers Geburtstag statt „ewige“, was sinntentstellend ist, „evangelische Heilsgewißheit“ zu lesen.

Die Eröffnung des Poltschen Neubaus in Leipzig.

Nachdem die Reichsbank vor 14 Tagen bezogen worden ist und von ihrem neuen Palaste aus dem Lebensnerv aller geschäftlichen Beziehungen kräftige Nahrung giebt, hat nunmehr auch ihr Gegenüber das Geschäftshaus Poltsch von seinen neuen Räumen Besitz ergriffen und vereinigt jetzt wiederum den gesamten Verkauf an einer Stelle. Es dürfte für manchen unserer Leser, der das stattliche im Werben begriffene Gebäude schon häufiger von Außen betrachtet hat, recht interessant sein, auch etwas Näheres über das Innere zu erfahren. Wir denken deshalb in der Weissen Sinn zu handeln, wenn wir, ohne auf den Entwürfungsengang des Geschäftes einzugehen, Etwas von dem erzählen, was wir gesehen haben. Für Manchen dürfte das eine Anregung geben, sich die einladenden Räume einmal persönlich anzusehen. Nachdem in den letzten Wochen rastlos und bis in die Nacht hinein an der inneren Vollendung gearbeitet worden ist, können Montag die Räume der Selbstlichkeit übergeben werden, und beim Anblick des Geschäftes muß sich Jeder gefeßen, daß in der kurzen Zeit von 7 Monaten, die seit dem Abbruch des früheren Gebäudes verfloßen sind, von dem genialen Begründer und Leiter des Baus, dem Architekten Kropf, das Menschenmöglichste geschaffen worden ist. Von alten Geschäftstotal führt uns der Weg in einen vermittelnden Gang, welcher zu einer Schau- und Kaufhalle umgeschloßen wurde, und durch diesen mit einer feinen Schwenkung auf die Schwelle des Neubaus. Hier haben wir den ersten patenden Blick auf die Kaufhalle mit Gallerie und Treppenaufgang. Der Anblick ist prächtig und läßt von vornherein darauf schließen, mit welcher Gebiegenheit das Ganze angefaßt ist. Ein 5 Meter breiter Gang theilt den inneren Raum in zwei Hälften, und läßt in seiner vollen Breite die Luft auf die von reichgeschmückten und vergoldeten Säulen getragene Gallerie, das sogenannte Zwischengeschloß frei, über das sich alle Decke ein leicht bewölbtetes Himmelzelt spannt, in dessen Mitte kleine Engel die eleganten Kronleuchter mit Schleiern zu besetzen scheinen. Jede Seite des Erdgeschloßes ist wieder in zwei Hälften, sogenannte Logen getheilt, deren also im Ganzen 4 vorhanden sind und von denen 2 die

elben
ge
enfer
nun-
das
und
sohen
mer-
s bei
ellen
tung
r die
ge-
lgen-

das
den,
enen
gen-
entlich

ne e-
be-
schaft
llen
hnen
unter-
nden.
enen
sumt
ation
ent-
bettel
An-
den
ngen,
ernit-
leten
nden
zu
wegen
belig
ung
Hilfs-
der
trader
findet
nicht
welche
minien
inter-
höfde
be-
das

reis-
thers
d ist,

Teu-

border
aller
nun-
von
jetzt
Ge
in be-
über
der
Ent-
dem
lteste
ein-
ochen
Wol-
äume
des
urgen
beren
und
ben-
total
licher
durch
des
ie
An-
eben,
Ein
wei
auf
gene
ich
essen
en
s ist
eren

Mobelstoffe, eine die Seide und Befüge und die vierte die Gesellschafts- und Bekleidungstoffe. Man hat den Vorgesetzten den Vorrath des beständigen, man für den Einkauf recht behaglich und zum Kauf einladende Räume zu gewinnen, was hierdurch denn auch auf das Beste erreicht zu sein scheint. An die Gesellschafts- und Bekleidungstoffe unmittelbar das Zimmer an, welches in einer lieblichen Balldecorations gehalten, das nötige Gas- oder Gaslicht spendet, um die Farben auf die so wesentliche Eigenschaften ihrer Wirkung im Ballsaal prüfen zu können. Dem Lichtzimmer gegenüber befindet sich auf der anderen Seite der Treppe das Musikzimmer zum Prüfen der Baarenangeboten. Neben wir nun die sehr bequem zu steigende Treppe hinauf, so kommen wir zunächst in das durch die vordrin schon erwähnte Galerie mit dem Erdboden in Verbindung stehende Wohnsitzzimmer, welches seinem Character entsprechend nicht so hoch gehalten ist. Hier befindet sich links die Kinderconfection. Die Abtheilung für Unter- und Morgenröde sowie Bekleidung und rechts die Anarbeitsplätze für die 26 Schneidermeister und Arbeiter, welche das Geschäftsbüro beschäftigen, hier befindet sich auch ein von den behaglichen hundertartig eingerichteten Anprovmierzimmern denen wir in dem oberen Geschloß wieder begegnen. Die Treppe, die mit dem besagten Kaufzimmern und dem vordrin Wohnsitzzimmern einen recht wohlthuenden Eindruck macht, führt uns hierauf in den großen Confectionssaal. Waren wir in den obigen Räumen schon auf etwas Schönes vorbereitet, so sind wir beim Eintritt in diesen Raum doch förmlich überrascht. Ueber 5 Meter hoch prangt sich die Decke über einen Saal aus, der in Bezug auf Höhe und Breite im schönsten Gleichmaß steht und der mit seinen spiegelscheibigen Pfeilern, den schönen Säulen und der gekammierten decorirten Decke ein vollendetes harmonisches Ganze bildet. Hierzu das Licht von allen Seiten und die prächtige Aussicht nach dem Königplatz zu machen das Local zu einem Unicum. Hiermit wären wir die zum Kauf bestimmten Räume durch und blieb uns nur noch übrig die allerdings auch sehr bedeutenden Nebenräume zu erwähnen. Dieselben bestehen zunächst aus zwei darüber befindlichen Geschossen die nächst den photographischen Ateliers des Herrn Hüfner die notwendigen Schneidereien zu enthalten bestimmt sind. Es sollen die gesammten Arbeitsräume nach vollständigem Neubau über 300 Arbeiterinnen bequem fassen. Steigen wir vom Erdgeschoss aus in die Unterverk, so kommen wir in den Raum, der später die Verkaufsabtheilung aufzunehmen hat, und von deren Bedeutung wir erst dann einen Begriff bekommen wenn wir hören daß dieselbe bereits im vorigen Jahre über 38 000 Pakete beförderte und die neben anderen gekürzten Häuptern in letzter Zeit auch für Ihre Majestät die deutsche Kaiserin beschäftigt wurde. Ein hydraulischer Hebeapparat, der bis zum 2. Obergeschloß geht, ist hauptsächlich in den Dienst dieser Verkaufsabtheilung gestellt. Unter dem letzterwähnten Räume, etwas unter der Höhe des Treppenzuges, befindet sich der Wirtschaftssteller mit dem Maschinenraum für die elektrische Beleuchtung und den Kessel für die Centralheizung, welche letztere alle Geschosse des Hauses, Corridore und Treppenhäuser nicht ausgenommen, eine höchst angenehme Wärme verleiht. Die elektrische Beleuchtung (System Schuckert, Nürnberg) welche wir in allen Räumen vorfinden, zeichnet sich durch eine unvergleichliche Reinheit und besonders bei den Bogenlampen, durch eine wahrhaft sonnige Helle aus, die bei man die geringsten Farbenunterschiede wie am Tage wahrnehmen kann, so daß es von vielen Damen bei den kurzen Tagen mit Fremden begrüßt werden wird, wenn sie beim Einkauf nicht nur auf die Paar hellen Stunden angewiesen sind. An dem ganzen Bau sind in hervorragender Weise Leipziger Gewerbe thätig gewesen und haben sich dieselben durch ihre Leistungen s. l. b. das glänzendste Zeugnis ausgestellt.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 14. Nov. 12 Uhr 45 Min. Mitt. (Telegramm d. Kreisblatt.) Der Kaiser hat die vergangene Nacht über recht gut geschlafen und wird des Mittags den Prinzen Wilhelm empfangen, welcher heute früh von San Remo zurückgekehrt ist.

Industrie, Handel und Verkehr.

Sächsische 4 pCt Staatsanleihe-Kassenscheine von 1882/83, 1867 und 1869. Die nächste Fälligkeit findet Anfang December statt. Gegen den Course last von ca. 4 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.

Markt-Berichte.

Halle, 12. November. Preise mit Ausschluß der Mallegergelder per 1000 Kilo netto, Weizen g. gr. 145—146 M., Roggen best. geb. 121—127 M., Futtergerste 110—124 M., Randgerste 135—142 M., Cerealien 145—155 M., extra feine bis 162, Hafer feinst. 114—120 M., alter über Notiz, Mais — M., Kaffee ohne Angebot — M., Victoria-Getreide 150—165 M., Kammeln epl. Saad p 100 Kilo netto 52—54 M., Stärke bei knappen Vorräthen rege gefragt, incl. Faß v. 100 Kilo netto 37,00 bis 38,00 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo netto. Rindfleisch 26—38 M., II. bill., Rindfleisch 18—19 M., Schmorbraten, Linsen, Klebsaat, ohne Notiz. Egar-fette ohne Notiz.

Futterartik. Futterweizen 13 — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenhafer 7,40—7,50 M., Weizenroggenkleie 8—8,25 M., Malzkeime beste 9 10 M., dunkle 8—9 M., Oelfuchen 12 — M., Malz 25,00—27 M., Rübsöl 47,50 M., gelb. Solaröl 8,25/30* 10,50—10,75 M., Spiritus, p. 10000 Lit.-Voc rubig, Karloffelspiritus 98,00 M.

Leipzig, 12. November. Weizen, rubig, per 1000 kg netto loco hier, 160—167 M. bez u. Br., do. fremder 173—183 M. bez u. Br., Roggen rubig, per 1000 kg netto loco hier, 123—126 M. bez, fremder (russ.) — — bez, und Br. Gerste pr. 1000 kg netto loco hier, neue 130—150 M. bez u. Br., feinste über Notiz, Futter-

ware 105—120 M. bez u. Br., Hafer per 1000 kg netto loco hier, alter 112—116 M. bez u. Br., do. neuer 110 bis 114 M. bez u. Br., Mais per 1000 kg netto loco amerik. amerikanischer, rumänischer, Donau u. ungar. 115—125 M. bez u. Br., Mais pr. 1000 kg netto loco — — M., Rapspöden pr. 100 kg netto loco 11—12 M. bez, Rübsöl feig, per 100 kg netto loco 49 M. bez, Spiritus nicht, p. 1000 l, ohne Faß loco verhuert 98, — M. Geld, unverseuert: 70er 33,60 M., 50er 49,60 M., Geld.

Versicherungswesen.

Die Hannover - Braunschweig'sche Hagel- und Feuer-Versicherungsgesellschaft theilt uns mit, daß ihr Beitrag für 1887 auf 57 Pf. pro 100 Ml festgesetzt ist, und ist somit die genannte Gesellschaft, nach den uns bislang bekannt gewordenen Abschüssen anderer größerer Anstalten in der Hagelbranche, wohl die billigste.

Immer seltener für die Landwirtschaft wird der Mangel an Aechten und Wägen, sowie die damit verbundenen hohen Preise, welchen außerdem noch versch. Aquivalente, als: Jagdmartins-, Ernte-, Weidnachtsgeräth etc., die mitunter ca. 30 M. betragen, hinzuzurechnen sind. Darum wird mit Freude begrüßt, daß der Agent Herr Ulrich in Grimma, wie dessen darauf bez. Annoncen besagen, außer seinen weitverbreiteten Agenturgeschäften, sich mit Beschaffung von ausw. Personal befaßt und nach uns gewordener Mittheilung zu diesem Zweck mit ca. 30 Dienstbotenvermittlern in Provinz Schlesien, Posen auch in Ostpreußen in Verbindung steht. Das ausw. Personal ist trotz der bed. Beschaffungskosten billiger als das hiesige, ferner sind dmitel aus seine Äquivalente zu gewinnen, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Aus dem Geschäftsverkehr.

A belaid, November 1887. Laut eingelaufenen Nachrichten wurde auf der Internationalen Welt-Ausstellung hieselbst der Deutschen Wein-Gesellschaft Duhr u. Co. in Köln der erste Ehren-Preis (The First Order of merit) sowie vier andere Preise zuerkannt.

Unter den Geschenken, welche dem Kronprinzen zum Geburtstag zugehen, befindet sich, wie wir vernehmen, auch eine, zur Gedächtnis der hohen Herrn fürderliche Gabe aus dem bekannten Brunnenort Soden, wo vor Jahren (1869) auch der kronprinzliche Schwager, Großherzog Friedrich von Baden Genesung fand, und zu dankbaren Andenken lothbare Bierpflanz für den Kurpark stiftete. Er besteht nämlich obiges Geschenk aus einem eleganten Käßchen mit Soderer Mineralpastillen, von welchen der Kronprinz schon vor einiger Zeit eine Sendung empfangen hat, und die ihm zum Gedenken der Frankfurter Firma, welche die Soderer Brunnenprodukte vertreibt, zum Festtage in hübscher Umhüllung neuerdings beigebracht worden.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

von 7. bis 13. Nov. 1887.
Geboren: dem Kolberger H. Ernst eine T., Sand 14; dem Handarbeiter K. Zimmermann eine T., Kraußtr. 5 a; dem Tischler D. Huth eine T., Hirtenstr. 5; ein unebel. S., dem Handelsmann G. Bernstein eine T., Dom 10; dem Schlosser J. Rämpf eine T., Linbenstr. 6; dem Eisenbrecher R. Thieme eine T., Unterlängen 20; dem Schlosser L. Hofermag eine T., gr. Ritterstr. 12; dem Hotelier N. Walther eine T., Burgstr. 2; dem Cigarrenmacher F. Wolf ein S., Amstbäuser 1; dem Cand. -Secr. -Affistent K. Lauterberg eine T., Rauphändlerstr. 6 a; dem Feischensfabrikant P. Wirth ein S., Weichenfellerstr. 6; dem Fabrikarbeiter D. Winge ein S., Traubenhäuser 7.
Gestorben: des Hilfsarbeiters G. Stolze S., Emil Alfred, 7 Jahre 5 Monate, Dyphteritis, Delgrube 6; des Handarbeiters D. Buchmann S., Friedrich Paul, 7 Wochen, Krämpfe, Rosenthal 16.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Tom. Getauft: Richard Hermann, S. des Handelsmann Hartwig.

Stadt. Getauft: Luise Anna, T. des Manners Brandin; Otto August Ludwig, S. des Königl. Eisen-Stationen-Affistent Kopte; Karl Heinrich, ein unebel. Sohn. — Beerdigt: den 8. Nov. die todtgeb. T. des Kunst- und Handelsgärtner's Pöschner; der einzige S. des Hilfsarbeiters bei der Feuer-Societät Stolze.

Stadtkirche. Donnerstag abends 7 Uhr Missionssunde. Herr Pastor Werther.
Neumarkt. Getauft: Franz Otto, S. des Fabrikarbeiters Hüttig.
Altensburg. Beerdigt: Der S. des Handarbeiters Buchmann.

Ein Grundstück

in Merseburg, welches zur Bäckerei eingerichtet, sich aber auch zum Betriebe der Fleischerei und Handel mit Lebensmittel eignet, lebhaft gute Geschäftslage, fast neue Gebäude, kommt am 22. November, Vormittag 9 1/2 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 48 zur Zwangsversteigerung. — Brandstätte Nr. 13 800.
Nähere Auskunft ertheilt Ed. Klaus.

In e. lebb. Orte a. d. Straße, je 1 Et. von 2 Garnisonsstädten mit Babusf. entf., ist 1 Gut mit neuen Geb. ca. 69 Ad. = 150 Morg. i. 1 Plan am Gute, einschließlich vollst. Inv. u. Ernte, (40 000 M. Cassenhypp.) f. 75 000 M. bei 25 000 M. Anz. zu verk. Ausk. erh. aeg. Einsd. 60 Pf. Schreibgeb. i. Briefm. C. Ulrich, Grimma.

Für Möbelfabrikanten.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Plage, neben unseren schon 20 Jahre bestehenden Grabmonumenten-Geschäft gleichzeitig Marmorwaarenfabrikation errichtet haben und halten uns infolge dessen den Herren Möbelfabrikanten und Tischlermeistern zur Lieferung von Waschtischaufsätzen, Buffets, Consol., Nachtisch- u. Tischplatten zc. in allen diversen Marmorarten und zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

C. Grosse & E. Müller Nachflg. Paul Nitsche, Adolf Hörig. Bildhauerei u. Marmorwaarenfabrik. Nießa a/Elbe.

Sodener Mineral-Pastillen

Gegen Heiserkeit u. Husten

das bewährteste Hausmittel! — Eine dieser Pastillen bei rauher Witterung im Munde zerkleinen lassen, heilt sich gegen katarrhale Affectionen des Rachens, des Kehlkopfs u. der Lungen. Wo solche Krankheiten schon eingetreten sind, wirken sie aus den besten Mineralbrunnen Sodens durch Abdampfung, unter ärztlicher Controlle gewonnenen Pastillen, ebenso wie die Quell-nasser selbst, schleimlösend und heilend. Auch bei chronischem Katarrh, ja selbst bei ausgetrockneter Lungentuberkulose haben sich die Sodener Mineral-Pastillen in grösserer Zahl u. in Sodener Mineralwasser öfter genossen, als Mittel gegen quälenden Husten u. Heiserkeit bewährt. Verdaulich, stärkend, lobenswerth und Darmkatarrh heilend, schaffen sie die Vorbedingung besserer Ernährung des Organismus, sind daher für insbesondere auch Rippenfell- u. Lungenentzündung von hohem Werth. Den Patienten, Leberanschwellung, anhaltender insofern leichter Schleimleiden, welche die Sodener Mineral-Pastillen ein von der Natur selbst erzeugtes, wirksames Heilmittel, das namentlich für den Gebrauch von Frauen und Kindern in unzähligen Haushaltungen u. vielen Anstalten schon ein eingetragenes, mit bewährtem glaubigem Erfolg geg. Reizzustände u. Verschleimungen angewandt wird. Die Sodener Mineral-Pastillen sind erhältlich die Schachtel à 35 Pf. in allen Apotheken.

Aufwartung gesucht.

Gesucht zum 1. December eine Aufwartung für mehrere Stunden des Tages.
Neuschauerstr. Nr. 4a 1 Tr. b.

Stellmacherhöler.

Sämmtliche zum Wagens- und Waggon-unternehmen nöthigen Holz werden in allen gangbaren Dimensionen angefertigt und kann in trockner Biare vorräthig.
W. Düsenberg Juliusmühle b. Einbeck. Preisverträge auf Verlangen gratis.

Frauen- u. Jungfrauen-Verein St. Marimi. Mittwoch, den 16. huj., Nachmittags von 2 Uhr ab Nähen im „Geraog Christlan.“

Theatres Restaurant.

Seute Dienstag, den 15. November: Grosser Einzugschmaus u. Kirmes.

Sollte Jemand von meinen Freunden und Gönnern mit dem Circular übergangen sein, so lade ich hiemit nochmals ergebenst ein.
Achtungsvoll Hermann Theile.

Stadttheater Halle.
Dienstag: Unser Doctor, Mittwoch: Die lustige Weiber von Windsor, Donnerstag: Carmen, Freitag: Martin Luther, Sonnabend: Unser Doctor, Sonntag 3 1/2 Uhr Kabale und Liebe, 7 Uhr Joseph und seine Brüder.

Stadttheater Leipzig.
(Neues Theater.) Dienstag: Lütz-Bereits-Concert, Mittwoch: Der Tempel und die Jüdin, Donnerstag: Der Weg zum Perzen, Freitag: Geschlossen, Sonnabend: Zum 1. Male: Antoinette. Schauspiel in 4 Acten von G. Norweg und Curt Kraupf, Dienstag Anfang 7 Uhr, alle übrigen Tage 1/2 7 Uhr.
(Altes Theater.) Dienstag: Gebrüder Bodt, Mittwoch: 7. Cl.-Vorl. zu halben Preisen: Egmont, Donnerstag: Der Trompeter von Saffingen, Freitag: Geschlossen, Sonnabend: Die Piraten. In allen Tagen Anfang 7 Uhr.

Heute Nacht verschied nach langem Leiden mein inniggeliebter Mann, der
Rittergutsbesitzer Robert Peltz auf Modelwitz,
 was ich zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen hierdurch anzeige.
 Modelwitz, den 11. November 1887.

Anna Peltz, geb. Baumann.
 Die Trauerfeier findet Dienstag um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr in Modelwitz statt.

Grösstes Lager in

Langstiefeln

nur dauerhafte Waare, **billigst** bei

Jul. Mehne, kl. Ritterstr. 1.

NB. Die beste Auswahl in **Schaftstiefeln, Stiefeletten**
 und **Schuhen** empfiehlt **D. O.**

Leipzig.

W. Höffert, Königl. Hofphotograph,
 Schlossgasse 1 (Haus Polich).

Für Damen

hochfeine Lederstiefeletten

zugleich solid und haltbar bei

Jul. Mehne, kleine Ritterstr. 1.

Meine **Briquettes-Ambulanz**
 durchfährt von jetzt ab wieder regelmäßig die Straßen der Stadt und der
 Vorstädte. Verkauft werden:

130 Stück à 70 Pfg., 1300 Stück à 6 Mk. 50 Pfg.

In meiner Wohnung abgegebene Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Heinrich Schultze, kl. Ritterstraße Nr. 17.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, 16. d. M.,

Borm. 10 Uhr,

versteigere ich im Hotel zum **halben Mond** hier
 1 Klavier, 1 Küchenschrank, 1 Sopha,
 1 Kleiderschrank und 6 Bilder.

Merseburg, 14. Novbr. 1887.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Auf der **Domäne Schladebach**

6 Köschau stehen 2 Pferde:

1 siebenjähr. Fuchskute und

1 fünfj. leichtere Verschorenstute
 für Rechnung anderer zum Verkauf.

W. Schele.

Extra frisch. Schellfisch auf Eis

(per Pfd. 25 Pfg.)

Frische Kieler Speck-Flundern,
Frische Kieler Speck-Bücklinge,

Gutkochende Hülsenfrüchte,

Feinsten Magdeburger Sauer Kohl,
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Klettenwurzel-Haaröl,

welches das Ausfallen und frühe Ergrauen der
 Haare verhindert, das Wachstum ungemein be-
 fördert; es hält Haare und Haarboden rein und
 geschmeidig, beseitigt die so lästigen Schuppen und
 ist das beste Toilettenöl, vorzüglich auch für
 Kinder; à Flasche 75 und 50 Pfg. empfiehlt
Gustav Lots Nachfg.

Trefse von nächsten Mitt-
 woch an jeden Markttag
 mit der so sehr beliebten **Ebür.**
Zafelbutter, sowie **hochfeinen Kuchkäse**
 hier ein. **Frau Kiel**
 aus Erfurt.

G. Schönberger,

Conditorei u. Biscuitsfabrik

empfehlte:

**Cacao u. Cacaopulver, Cho-
 colade u. Chocoladenpulver**
 von van Houten & Zoon in Weesp,
 von Ph. Suchard in Neuchâtel
 sowie **eigenes Fabrifat** zu äußerst
 billigen Preisen unter Garantie der Reinheit.
 Feine u. feinste **Fondants, Prali-
 nes u. Desserts** in größter Aus-
 wahl, **feines Gebäck zu Kaffee,
 Thee, Wein u. f. w.** von vorzüglichster
 Qualität, täglich frisch.

Hypotheken-Capitalien

eder Größe, **Privatgelder** zu 4-4 $\frac{1}{2}$ %
Stiftsgelder von 30000 Mk. ab zu 3 $\frac{1}{2}$ %
 sind stets auszuliehen durch
Carl Rindfleisch.
 in Merseburg, Burgstraße Nr. 12.

Stadttheater Halle.

Für unsere **Sonntag Nachmittags-Vor-
 stellungen** haben wir der Firma **A. Wiese,**
Merseburg den Vorverkauf von Original-
 Biletts übertragen. Der Vorverkauf wird **stets**
Sonnabend 3 Uhr Nachm. geschlossen.

Die Direction
 des Stadttheaters HALLE.

Nächste Ziehg. am 20. Nov. 1887.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1879
 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich
 zu spielen gestattete

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen
 mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1
 Million, 500000, 400000, 200000,
 100000, 50000, 30000, 25000, 20000,
 10000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.

Gewinne die „baar“ in Gold wie
 vom Staate garantiert ausgezahlt werden
 und wie sie **keine einzige** Lotterie
 aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt!
 Monats-Einlage auf

ein ganzes Loos 3 Mark.
 Agentur: **G. WESTEROTH,**
 Köln a. Rhein.

Briefe mit Werthinhalt wolle man
 einschreiben lassen.

Heirathsgeliegenheit.

**E. Wittve i. reis. J., Bes. e. Gutes u.
 42 Acker = 95 Morg. i. Werthe v. ca.
 50,000 M., Hyp. 24000 M. beabs. sich mit
 e. älteren Landwirth zu verb. Dff. nebst
 60 Pf. Schreibgeb. erb. an**

E. Uhlrich, Grimma.

Die **Anker-Chocolade**

ist ein deutsches Fabrifat, das sich
 sehr schnell die Gunst des Publicums erworben hat und selbst
 den renommierten französischen und Schweizer Chocoladen vor-
 gezogen wird. Die „Anker-Chocolade“ zeichnet sich durch einen
 vorzüglichen Geschmack
 großen Nahrungswert und leichte Verdaulichkeit vor-
 theilhaft aus und verdient deshalb allen Gourmets warm
 empfohlen zu werden; à Pfund 1 $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ Mark und höher,
 Nr. 4 à 2 Mark ist ganz besonders zu empfehlen. **Vertrieb bei**
 Herren: **F. Schreiber, C. L. Zimmermann, Th.
 Funke u. Adolf Michael** in Merseburg.

Zeit **1. Juli a. c.** miethe ich schon f. **F.**
Neujahr ausw. **Personal** und
 empfehle

Knechte zu 120-180 Mk.

Mägde .. 100-150 ..

Pferde u. Ochsenknechte von 80 Mk.
 Jahrsrl. an. (Bei Bedarf auch 3. baldg.
 Antritt.) **Kontracte, Bedg. u. übersd. geg.**
 Einfg. von 60 Pf. Briefsm. **Ernst Uhlrich,**
 Grimma (Sachsen.)

Ein ordentliches zuverlässiges
Dienstmädchen
 wird für den **1. Januar 1888** gesucht. **Lohn**
100 Mark p. anno. Näheres in der
 Kreisblatt-Expedition.

Eine möblirte Wohnung für 1 Herrn oder
 2 Schüler ist zu vermieten.

Marienstr. Nr. 1a 1 Treppe.

Leichstr. 11 ist ein fein möblirtes
 großes Zimmer, parterre, sofort oder später zu
 vermieten.

Gesang-Verein.
 Dienstag 7 Uhr erste Probe für
 Chor und Orchester im großen Saale
 der Kaiserhalle. **Schumann.**

Schützenhaus
 Dienstag Abend:
Salzknochen.

Bermischte Nachrichten.

* Ueber das Befinden des Kaisers und der Kaiserin erfahren wir zuverlässig: Die Genesung des Kaisers von seinem letzten Unwohlsein kann man fast als beendet betrachten. Daß er bei der jetzigen Witterung nicht so schnell das Zimmer verläßt, ist selbstverständlich. Die Nachrichten aus San Remo haben natürlich ihren Eindruck nicht verfehlen können. Der greise Monarch zeigt indessen ungemeine Willensstärke und erledigt mit aufopfernder Pflichttreue alle Regierungssachen. Der laute Jubel, welcher ausbrach, wenn der Kaiser sich am Palaisfenster zeigte, hat den Monarchen besonders bewegt. Er weiß recht wohl, daß ihm auch zur Krankheit des Kronprinzen Iudermann seine Theilnahme bezeugen will. Die Kaiserin hat allerdings, bei ihrer schwachen Konstitution, die Wendung in der Krankheit des Kronprinzen mit verdoppelter Stärke empfunden. Die hohe Frau ist sehr gebeugt, ihre Hauptfreude sind die Briefe des zärtlich geliebten Sohnes, der nichts unterläßt, was seine erlauchte Mutter beruhigen könnte. Besonders gefährlich ist das Befinden der Kaiserin nicht.

* Der Kaiser befand sich am Freitag nach einer recht gut verbrachten Nacht bedeutend wohler und erschien am Mittag auch wieder am Fenster seines Arbeitszimmers, als die Truppen beim königlichen Palais vorüberzogen. Bei seinem Erscheinen am Fenster wurde der Kaiser von dem trotz der schlechten Witterung überaus zahlreich versammelten Publikum mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Nachmittags hörte der Kaiser längere Vorträge und hatte Konferenzen mit dem Minister von Puttkamer und dem Grafen Herbert Bischoff. — Man spricht davon, die Ankunft des russischen Kaiserpaars werde am 18. November erfolgen.

* Der Kronprinz hat den Berliner städtischen Behörden auf deren Gratulationen zu seinem Geburtstag huldvolle Dankschreiben übersendet und mit seinen aufrichtigen Wünschen für das fernere Gedeihen der Reichshauptstadt geantwortet.

* Zum Empfang des russischen Kaiserpaars in Berlin werden auch Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen nach dort kommen.

* Mit dem Repetiergewehr soll nunmehr auch Rußland seine Armee ausrüsten wollen. Die bezüglichen Bestellungen sollen bei der Firma Dreysse in Sommerda gemacht sein. Wir machen ein ?

* Die deutschen Reichstagsabgeordneten Bebel, Liebknecht, Singer und Grillenberger haben an den Gouverneur von Illinois ein Telegramm gerichtet, in welchem sie ihn „im Namen der Menschlichkeit“ um Begnadigung der Anarchisten ersuchen. Im Namen der Menschlichkeit! Und das in demselben Momente, in welchem durch einen Zufall in der Zelle des Ling sechs Dynamitpatronen gefunden wurden, mit denen das Gefängniß und die mit der Vollstreckung des Urtheils betrauten Personen in die Luft gesprengt werden sollten.

* Das Landgericht in Danzig verurtheilte den früheren Lotteriekollektor Major Couvry wegen der seiner Zeit gemeldeten Lotterie-Gelder-Unterschlagungen zu sechs Monaten Gefängniß.

* In Lübeck wurde dieser Tage die Schwester Maria Ermentrudis Stenzel vom Orden der katholischen barmherzigen Schwestern mit militärischen Ehren beerdigt. Die Verstorbene war Inhaberin des Eisernen Kreuzes am weißen Bande, daß sie sich in den Jahren 1870/71 durch unermüdete Krankenpflege in Feindes Land erworben hatte.

* Blackburne, der englische Schachmeister, spielte lechthin gleichzeitig 22 Partien gegen Mitglieder des Athenäum-Schachklubs. Um 11½ Uhr war das Spiel beendet. Blackburne gewann 16 Partien und verlor 3, während 3 Partien unentschieden endigten.

* Fürstliche Rechnungen. An die Nachricht von dem Presseruch, den ein italienischer Wohnhofsrestaurateur jüngst an dem deutschen Kronprinzen verübt hat, knüpft der Pariser „Gaulois“ eine ähnliche kleine Geschichte, die Napoleon III.

passirt sein soll. Derselbe befand sich in der ersten Zeit seiner Regierung in Fontainebleau und nahm dort mit seinem Gefolge in einem Gasthause einen kleinen Imbiß. Als ihm die Rechnung überreicht wurde, fiel ihm auf, daß eine Birne, die er selbst gegessen, mit hundert Franken angerechnet war. Der Kaiser läßt den Gastwirth kommen: „Die Birnen scheinen hier sehr selten zu sein?“ — „Nein, Sire,“ antwortete der Gastwirth verschmüht lächelnd, „die Birnen nicht, aber die Kaiser.“

* Professor Stoerck in Wien, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Halsleiden, hielt am Mittwoch einen klinischen Vortrag über die Krankheit des deutschen Kronprinzen. Mackenzie allein, führte er aus, trage alle Verantwortlichkeit wegen der Behandlung und dürfe dieselbe nicht auf Birchow überwälzen. Stoerck sprach über Neubildungen im Kehlkopf und besonders über Entstehung der Papillome (warzige Geschwulstmassen) und deren Umwandlung in Krebs und gelangte zu dem Schluss, daß aus einem weichen, gutartigen Papillome allmählich ein hartes bösartiges Neugebilde entstehen könne, indem die Wucherung nach der Oberfläche aufhöre und die Wucherung nach innen gleichsam in das Organ eindringe, auf welchem sie sitzt, so daß der Prozeß einige Zeit völlig stille zu stehen und das Gebilde zu schrumpfen scheine. Die Wucherung nach unten verändere aber die Natur des Neugebildes. Letzteres werde allmählich fest und zeige den Charakter des Krebses. Die Erfahrung lehre, daß Papillome, so lange sie weich seien, operirbar seien; sobald dieselben in Krebs ausarteten, seien sie nur durch gänzliche Entfernung (Exstirpation im gefunden Gewebe) zu operiren. So lange man noch im gefunden Gewebe operiren könne, sei die Wahrscheinlichkeit gänzlicher Entfernung des Krebses vorhanden. Die Behandlung des Krebses anlangend, so könne derselbe, wenn man ihn nicht berühre, suppe, quetsche, ätze, abreibe, injiziere, Jahre lang ohne wesentliche Schädigung des Organismus bestehen; Berührung sei direct schädlich. Die einzige mögliche Operation sei die Eröffnung des Kehlkopfes von außen, indem man entweder die Luftröhre oder den Kehlkopf von Außen spalte. Operire man zur rechten Zeit, so genüge die theilweise Exstirpation; wenn man aber zu lange warte und den günstigen Moment verlässe, so erscheine die gänzliche Entfernung des Kehlkopfes notwendig. Stoerck erzählte Fälle gänzlicher Heilung und fand es bedauerlich, daß man in Deutschland, das Meister in der Chirurgie besitze, welche das Leiden des Kronprinzen sofort als Krebs bezeichnet hätten, deren Rath nicht befolgt habe. Stoerck zweifelt, ob eine radikale Operation heute noch Erfolg haben werde. Nach seiner Meinung hätte dieselbe vor Monaten vorgenommen werden müssen, dann wäre die Heilung bestimmt erfolgt. Gerade in diesem Falle habe man Fehler gemacht.

* In Kalifornien hat die Gesetzgebung ein Gesetz angenommen, welches bei einer Strafe von 60 bis 500 Doll. und Gefängniß jedes Menschen und Verfassens der Weine verbietet.

* Der englische Hochzeitsstuden spielte dieser Tage bei einer Hochzeit in Farrow eine sehr traurige Rolle. Zwanzig Gäste und das Brautpaar ließen sich den riesigen Kuchen trefflich schmecken. Pflöchtig empfand einer der Gäste ein heftiges Unwohlsein, wenige Minuten später sämtliche Theilnehmer; eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß der Kuchen stark mit Arsenik verjett war. Medizinische Hilfe war rasch zur Hand und so konnten alle Theilnehmer an dem verhängnißvollen Hochzeitsmahle gerettet werden.

* Aus Volva im Gubernement Witebsk wird berichtet: Der Eigenthümer des Gutes Bowla, Herr v. L., verkaufte eine mehrere Quadratmeilen große Waldfläche. Beim Besichtigen des Waldes fand man angeblich in demselben Menschen, von denen man bisher nichts gewußt hatte. Sie hatten sich im Walde wohnlich niedergelassen und bearbeiteten dort eine Ackerstücke. Diese Waldbewohner sollen schon Geschlechter hindurch, ohne daß die Regierung oder sonst Jemand davon Kunde gehabt, dort

gelebt haben und so von der Erfüllung aller bürgerlichen Pflichten frei gewesen sein. Es wurden 30 Familien aufgefunden.

* Die verwitwete Baronin von Oppenheim, welche kürzlich in Köln starb und zahlreiche Summen für wohlthätige Zwecke hinterließ, hat u. A. auch ihren Hausarzt bedacht und diesem eine Summe von 60,000 Mark vermacht. Der Dienerschaft sind im Testament ausgedehnte Vermächtnisse überwiesen worden, in einzelnen Fällen bis zur Höhe von 20,000 Mark.

* Ueber eine Senationsgeschichte, die wir schon kurz erwähnten, wird aus Rom ausführlich berichtet: „Nach langen und mühevollen Nachforschungen ist in einem Nonnenkloster zu Rocca Sinnibada in der Provinz Perugia ein Mädchen, einige Angaben nennen sie 10-, andere 13jährig, aufgespürt worden, welches ohne Wissen der Mutter, einer Frau Tomig in Peroi im österreichischen Kreise Pola, entführt und zum katholischen Glauben bekehrt worden ist. Wie es heißt, hat die streng katholische Tante des Mädchens, eine Schwägerin der Mutter, die strafbare That in's Werk gesetzt, weil die Mutter nicht katholischen Glaubens ist. Bereits vor einiger Zeit sind die österreichischen und italienischen Gerichte in der Angelegenheit in Anspruch genommen worden. Im August d. J. hat sich die Mutter nach Rom begeben, um persönliche Nachforschungen anzustellen. Doch erst nachdem sie auf den Rath des Chefs der Gheimpolizei sich in den Besitz der Korrespondenz ihrer Schwägerin gesetzt hatte, ist es den Behörden nach genommener Einsicht möglich gewesen, den Aufenthalt der Entführten zu entdecken und ihre Identität festzustellen. Der Polizeidirector Sarao aus Rom holte das Mädchen persönlich aus dem Kloster. Die Oberin des letzteren, eine Angehörige des römischen Grafenhauses Moroni, behauptet, das Mädchen aus den Händen eines Kanonikus, Namens Mancini, erhalten und von der Entführung nichts gewußt zu haben. Gegen Mancini ist die Anklage wegen Entführung einer Unmündigen erhoben worden, das Mädchen ist ihrer Mutter zurückgegeben.“

* Eine romantische Entführungsgeschichte, deren Held der Sohn einer der hervorragendsten Familien des britischen Reiches ist, erregt gegenwärtig großes Aufsehen in England. Der junge Percy Reginald Foster, der einzige Sohn und Erbe seines Vaters, hatte vor drei Monaten die Bekanntschaft einer gewissen Alvie Dora Devitt, Kellnerin in einer Weinhandlung in Stourbridge, gemacht. Es war eine Liebe auf den ersten Blick, und der junge Mann, der erst 18 Jahre alt ist, erklärte, daß er sich erschießen würde, wenn seine Wünsche vereitelt würden. Die Familie setzte sich nun mit einer Detectiv-Anstalt in Verbindung und mehrere Wochen hindurch wurde das Mädchen ununterbrochen von Privat-Detectives beobachtet. Detective, Advokaten und Geistliche besuchten auch im Namen der Familie das Heim des Mädchens, um Kunde von dem Aufenthalt des Erben zu erhalten, da man entdeckt hatte, daß er aus seinem Kollegium in Cirencester durchgegangen sei. Trotzdem gelang es dem Liebespaare zu entfliehen und sich in St. Marks in Derbyshire trauen zu lassen. Kapitän Foster, der Vater des Bräutigams, hat nun verlässlich lassen, daß er für keine Schuld verantwortlich sei, die sein Sohn kontrahiren könnte.

* Dynchjustiz. Aus Lemberg wird berichtet: In Ramionka brach vor einigen Tagen ein Brand aus, der fünf Bauerngehöfte einäscherte. Während des Feuers ergriffen die Bauern einen der Brandstiftung verdächtigen Mann und warfen ihn in die Flammen. Die verhoffte Leiche wurde später unter den Trümmern gefunden.

* Vom Fredensborger Hof berichten dänische Blätter: Auf der am 4. November abgehaltenen Königsjagd, die von dem schönsten Herbstwetter begünstigt wurde, erlegte der russische Kaiser fünf Füchse und einen Dach. Der Kaiser war in der heitersten Laune obwohl er in der letzten Zeit seines Aufenthaltes in Fredensborger bisweilen an nervösen Kopfschmerzen zu leiden hatte. Seine Kinder sind wieder gesund, werden aber noch immer im Zimmer gehalten. Der Hof-

marſchall des Czaren, Fürſt Odelinski, hat in den letzten Tagen mehrfach mit der Leitung der dänischen Staatsbahnen verhandelt. Der Hozzug des Kaisers kann auf Fährten leicht über die Wette geführt werden. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Kaiserfamilie mit dem dänischen Königzuge von Fredensborg abreisen und erst in Fredericia den russischen Zug besteigen wird.

(2. Fortf.)

[Nachdruck verboten.]

Der gerettete Gilda.

Erzählung von Gerhard von Amynor.
(Nach einer wahren Begebenheit.)

„Keine Ursache zum Danken,“ sagte der Hauswirth, „Ich bin auch Soldat gewesen und ich weiß, was man einem armen Kameraden schuldig ist. Was wir Ihnen erweisen, das hätten wir jedem andern Kameraden in gleicher Lage auch erweisen; es ist unsere verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Was würde unser Kaiser sagen, wenn ein Klostermannsfelder, der auch seinen Kock getragen hat, seine Kadetten im Schnee umkommen ließe? Seine Majestät soll leben!“ Er nahm sein volles Bierglas und forderte die Gäste auf, mit ihm auf des Kaisers Wohl zu trinken.

„Wenn wir jetzt einen Gilda hätten!“ fuhr er begeistert fort. „Alte! Hast Du keinen mehr im Schrank? Ich möchte mit einem Gilda auf das Kriegsheer anstoßen.“

„Der Gilda ist alle!“ bedauerte die Frau, „Du weißt ja, wir haben den letzten an Deinem Geburtstag getrunken.“

Herr Thauer wiegte enttäuscht den Kopf.

„Das ist schade! Wir müssen nachher ins Wirthshaus gehen und sehen, ob da noch einer zu haben ist.“

Klaus empfand einen fast körperlichen Schmerz am Herzen. Wie gern hatte er seine Flaschenliste diesen braven Leuten zum Geschenk gemacht! Es wäre ein sichtbares Zeichen seines innigen Dankes für ihre freundliche Aufnahme gewesen. Aber sollte er mit leeren Händen nach S. kommen und der Mutter melden, daß er ihre Bestellung nicht ausgeführt habe? Sollte der gute Vater um seine kleine Weihnachtsüberraschung gebracht werden? Er verbiß seinen Schmerz und fragte, ob wohl noch heute ein Bote mit einem Telegramm nach dem Bahnhofe gehen könnte.

„Sie wollen Ihren Eltern Nachricht geben?“ verſetzte der Hausherr, „ich werde den Knecht schicken; der hat lange Weine und kommt schon noch durch.“

Klaus verſetzte nach Liſche ſeine Depeſche. In kurzen Worten meldete er, wo er mit dem Bruder untergebracht ſei, und daß man ſie beide mit ausgeſuchter Freundlichkeit aufgenommen habe. Der Knecht trug den Zettel nach dem Bahnhofe, die Gebühr legte Herr Thauer aus.

Am Abend ging der lebenswürdige Wirth mit ſeinen drei Gäſten nach dem Dorfzuge. Dort fanden ſich auch die übrigen Kadetten ein. Alle hatten wieder trockene Kleider auf dem Leibe und waren durch ein gutes und reichliches Mahl geſtärkt. Der Gilda war auch dem Krugwirth ausgegangen; nur Bier und Cigarren waren zu haben. Die verſchiedenen Quartiergeber der jungen Leute waren mit nach dem Kruge gekommen und beobachteten in heimlicher Freude das muntere, laute Treiben ihrer fröhlichen Gäſte. Dieſe waren einig darüber, daß der ungeheure Schneefall ihnen das herrlichſte Abenteuer bereitet hatte; nur die Sorge, daß der Aufenthalt hier ein allzu langer werden und ſelbſt bis zum heiligen Abend währen könnte, legte ſich als Dämpfer auf die jugendliche Ausgelaffenheit.

„Wo ſeid ihr denn untergeſchlüpft?“ fragte Klaus eine Gruppe von fünf Kadetten, die ſich etwas abgeſondert hielten und einander viel zu erzählen hatten.

„Wir ſind im gewerſchaftlichen Schlafhauſe einquartiert,“ berichtete wichtig einer der Gefragten, „ich ſage Dir, es iſt äußerst intereſſant. In dieſem Hauſe können die Vergleute über Nacht bleiben. Der Inſpektor — dort ſißt er — iſt ein prächtiger Mann; er überſchüttet uns mit Aufmerksamkeiten.“

„Wir haben's alle gut getroffen,“ ſagte Klaus und, die Stimme erhebend und ſich an ſeine Kameraden wendend, fuhr er bewegt fort:

„Ich denke, ich handle in Ihrem Sinne, wenn ich Sie bitte, auf das Wohl der menſchenfreundlichen Klostermannsfelder die Gläſer zu leeren.“

Ein fünfzigſtimmiges Hoch wurde laut, und dankbar trank man den ſchmunzelnden Quartierwirth zu.

„Und wir,“ ergriff der Inſpektor das Wort, „bringen ein Hoch aus auf die verehrlichen Eltern unſerer lieben Gäſte und wünſchen Eltern und Söhnen ein fröhliches Wiederſehen und ein geſegnetes Weihnachtsfeſt.“

Allgemein war die Begeiſterung; ein ſo luſtiger Abend war im Klostermannsfelder Kruge noch nicht erlebt worden.

„Um des Himmels Willen!“ flüſterte Klaus einem ſeiner Kameraden ins Ohr, „ermittle einen von uns, der noch Geld hat; er muß für uns alle, unſere Wirths unbegriffen, die Beche berichtigen.“

„Du haſt Recht, wir dürfen uns nicht lumpen laſſen,“ tönte die leiſe Antwort, „aber ich fürchte, es wird ſchwer halten.“

Als der Inſpektor die heimlichen Bemühungen eines Kadetten, unter den Kameraden Geld zu ſammeln, bemerkte, konnte er kaum ein gutmüthiges Lächeln unterdrücken; aufs Entſchiedenſte erklärte er:

„Meine Herren, das müden wir nicht! Die Beche iſt ſchon berichtigt; das war unſere Sache. Wenn wir einmal zu Ihnen kommen, dann mögen Sie uns das Gleiche erweiſen und es wird uns eine Ehre ſein, es dankbar anzunehmen. Hier aber ſind wir die Herren, und Sie müſſen ſich unſeren Anordnungen fügen; jeden Widerſtand nehmen wir übel.“

Man drückte ſich allſeitig die Hand und trennte ſich im beſten Einvernehmen.

Es war ein himmliſcher Schlaf, den Klaus und Wilfried in dieſer Nacht in den Thauer'schen Federbetten thaten; ſo warm und behaglich hatten ſie in Lichteſelde noch nie gelegen. Sie träumten beide vom brennenden Chriſtbaum, und Klaus übergab dem Mütterchen das durch alle Fährlichkeiten treu behütete Riſtgen mit den Löffelſtangen, woſür er einen herzhaften Kuß auf die Wange erhielt.

Tief in den Donnerstag hinein ſchliefen die jungen Leute. Als ſie endlich die Augen aufſchlügen war ihr erſter Blick nach den Fenſtern. . . Gott ſei Preis und Dank! Endlich hatte der Schneefall aufgehört; die bleiche Winterſonne machte ſogar einen ſchwächlichen Verſuch, auf das Unheil hernieder zu blinzen, das der übermächtig einziehende Winter angerichtet hatte. Im Nu waren die Langſchläfer aus den Betten und angeleidet; mit dem Blankpußen der Waffenrockknöpfe hatten ſie es heute nicht ſo genau genommen, das Putzmaterial fehlte ihnen. Klaus griff heimlich am Fußende des Bettes unter das Federkiſſen und überzeugte ſich, daß die Gildaſtiſche, die er dort verſteckt hatte, noch vorhanden ſei; er traute dem dritten Kameraden irgend einen Schabernack zu und bewachte deſhalb den Schatz mit Argusaugen.

Auf dem Frühſtückstiſche ſtand zur Ueberwachung der Kadetten ein großer, mächtiger Blechtopf, den Frau Thauer in aller Eile gebacken hatte. O wie das ſchmeckte! Solch ein Morgenkaſſee bei einem Klostermannsfelder Landwirth war doch eine andere Sache, als die Frühſuppe und äße Waſſerfemmel in Lichteſelde! Nach dem Frühſtück ſchlug die muntere Hausfrau den jungen Herren vor, ihr beim Buttern behilflich zu ſein. Mit Jubel wurde der ſcherzhafte Vorſchlag angenommen. Klaus band ſich die ſauberſte Schürze ſeiner Wirtin vor und trat ans Butterfaß, deſſen Flügelwelle er kräftig bewegte. Wilfried und der dritte Kadett hantirten mit den Rahmſchöpfeln. Frau Thauer ſtand, die Hände auf die Hüften geſtützt, wie ein Felsherr und leitete durch kurze Zurufe den wichtigen Vorgang; ab und zu wollte ſie ſich todtlachen über das drohlige Verhalten ihrer uniformirten Mägde. „Mein, ſo was!“ rief ſie dann außer ſich vor Freude, „ſo hübsche Dirnen mit Hoſen habe ich mein Lebtag noch nicht in der Butterkammer gehabt. . . das muß eine Prachtbutter werden. . . die verkaufe ich fünfzig Pfennige das Kilo theurer.“ Es war ein vorzüglicher Rahm, der verarbeitet wurde, und das erzielte Produkt deſſen mundete den jungen Leuten zum zweiten Frühſtück wie Ambroſia.

Die Stunden vergingen und nach und nach erfaßte die ſo wohl Ausgenommenen doch eine ſiebernde Ungebuld nach der Weiterreiſe. Um Mittag kam ein Bote vom Bahnhofe und übergab Herrn Thauer eine Depeſche und meldete,

daß vorauſſichtlich heute Abend der erſte Zug wieder abgelassen werden würde. Nun war des Jubels kein Ende, denn unter dieſen Umſtänden war es möglich, noch morgen rechtzeitig zur Feier der Chriſtnacht am Ziele zu ſein. Klaus umarmte die Hausfrau und gab ihr vor lauter Glück und Dankbarkeit einen unſterblichen Kuß auf die rothe Wange.

„Das iſt mein liebſtes Chriſtgeſchenk!“ rief jubelnd die Glückliche, „wie freue ich mich, daß es Ihnen allen bei uns gefallen hat und daß Sie noch zur guten Stunde bei Ihren Eltern eintreffen!“

„Eine Depeſche an mich von einem königlich Preußiſchen General!“ ſagte ſtolz und glückſtrahlend der Hausherr, indem er das blaubeſchriebene Blatt triumphirend der Gattin hinhielt. „Der Hr. General ſpricht mit mir, wie mit ſeines Gleichen; er bedankt ſich für die Aufnahme, die wir ſeinen Söhnen bereitet und ladet uns zu ſich nach S. in ſein Haus ein. Wahrhaftig! ich bin im Stande, dieſer Einladung im Frühling Folge zu geben!“ „Mein lieber Kamerad“ nennt er mich! Und an Dich, Alte, trägt er mir viele Grüße auf. Und es iſt ein General, der ſo mit mir ſpricht, Mutter, ſolche Ehre iſt uns noch nicht widerfahren! Das muß auf ganz beſondere Weiſe gefeiert werden! Wein habe ich zwar nicht im Keller. . . aber, Donnerwetter, wenn wir doch einen Gilda hätten. . . nun, es muß auch ſo gehen! Du braueſt uns ein Warmbier, das wir auf die Geſundheit des Herrn Generals und ſeiner Familie trinken wollen!“

Schon wieder eine Wahrung an die wohl verſteckte Gildaſtiſche. Wie dem armen Klaus das Herz klopfte. Sollte er jezt nicht hingehen, den Schatz hervorholen und dem braven Wirths ſagen: Hier iſt das, was Sie begehren; echter, unverfälſchter Getreideſümmel. Wis heute habe ich ihn vor allen Fährlichkeiten behütet, aber auf das Wohl meines eigenen Vaters und zu Ihrer eigenen Genugthuung, Sie freundlichſter aller Quartierwirths, ſoll wenigſtens von einer Flaſche der Kork gelöſt werden! Ach, es war ein heftiger Kampf, in dem die Widerſtandskraft des jungen Mannes beinahe erlegen wäre. Zum guten Glück währte die Verjuchung nicht allzu lange, denn ſchon hob der begeiſterte Landwirth wieder an:

„Mutter, bis Du Dein Warmbier fertig haſt, gehe ich zu den Nachbarn und zeige ihnen die Depeſche von einem königlich Preußiſchen General an den Herrn Thauer, Landwirth in Klostermannsfeld. Hier ſteht es ſchwarz auf weiß, oder vielmehr blau auf weiß! Das iſt einmal ein General! Hut ab vor ſolchem Manne!“ Und hinaus war er, und das geängſtete Herz des Kadetten ſchlug wieder freier. Die Gefahr war vorüber.

Um zehn Uhr des Abends an dieſem ſelbigen Donnerſtag ſtand das Thauer'sche Ehepaar mit ſeinen drei militäriſchen Gäſten auf dem Mannsfelder Bahnhofe, um der Abfahrt derſelben perſönlich beizuwohnen. Der Zug wurde im wahren Sinne des Wortes von der nach vielen Hunderten zählenden Menge der hier aufgeſammelten Paſſagiere erſtürmt. Es war ein Drängen und Schreien, als gälte es von einer eroberten Stadt Beſitz zu erreiſen. Endlich hatten auch Klaus und Wilfried ſich auf ihre Plätze durchgekämpft. Klaus hielt krampfhaft mit der Linken ſeine Gildaſtiſche feſt und ſonnte ſo nur die Rechte zum Wagenfenſter hinauſtrecken, um zum wer weiß wie vielen Male ſeinen Wirthen die Hand zum Abſchiede zu drücken.

„Und das iſt noch für den jungen Herrn Wilfried!“ ſagte Frau Thauer, die ſchon wieder ein in Papier gewickeltes Packetchen, dieſmal mit Schinkenſchnitten, in den Wagen reichte. „Glückliche Reiſe!“ Viele Grüße an den Herrn General und die Frau Generalin! Und vergeſſen Sie uns nicht ganz!“ Der braven Frau perlte ein Thränenlein von den langen dunklen Wimpern.

„Nun von mir beſtellen Sie die ehrerbietigſten Grüße!“ rief eine tiefere, ebenſalls bewegte Stimme. „Der Herr General hat mich ſeinen lieben Kameraden genannt — alle Klostermannsfelder wiſſen es, und auch der Telegraphenbeamte, der es ſelber geſchrieben hat. — Das will ich ihm gedenken, ſo lange ich Dem hab. Glückliche Reiſe, meine lieben jungen Herren! und wenn Sie wieder hier durchfahren, laſſen Sie es uns vorher wiſſen; wir müſſen uns wiederſehen!“

(Fortſetzung folgt.)